

LITERATURWISSENSCHAFT



## Einführung in die französische Gegenwartspoesie

Strukturiert anhand des Programms  
der Mondopoethik

Sidonia Bauer

**T** Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Sidonia Bauer  
Einführung in die französische Gegenwartspoesie



Sidonia Bauer

# Einführung in die französische Gegenwartspoesie

Strukturiert anhand des Programms der Mondopoethik

**F**Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Claude Garanjoud: E 25 Foto: © Patrick Lefèvre

ISBN 978-3-7329-0155-5

ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2016. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in  
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,  
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

*aber einen baum darf man nicht töten  
denn er gibt uns alles was er hat mit der frucht*

Philomena Franz, *Stichworte*

## Widmung

Meiner ehemaligen Deutsch-, Geschichts- und Politiklehrerin auf dem LFG Ursel Schneppendahl („Schnepfe“) *i.m.* – Ihr Wahlspruch: „Intelligenz verpflichtet“.

Philomena und Renaldi, ihrer herrlichen Naturverbundenheit.

Den Dichterinnen und Dichtern, die mich in Paris mündlich mehr über Poesie lehrten, als es je ein Lehrbuch vermag (André Velter, Jean-Pierre & Véronique Siméon, Kenneth & Marie-Claude White, Philippe Longchamp, Myriam Eck, Cécile Oumhani, Louis Monier & Marie Christine d’Welles, Jean-Luc Debattice, Zéno Bianu, Adonis, Michel Bulteau, Bernard Noël ...)

Der Kultur der Poesie in Paris, den „amis en poésie“, die sich gegenseitig unterstützen und inspirieren, bis das Leben, um mit François Cheng zu sprechen, „seine höchste Weißglut“ erreicht: „La vie en sa / plus haute incandescence“.

Ihrer Freundschaft, die keine nationalen Grenzen kennt.

Meiner Mutter Ellen für Gespräche, Anregungen und Korrekturlesen; meinem Bruder Dr. Daniel Bauer ebenfalls für das Korrekturlesen. Françoise Garanjou für die Bildrechte und dem Verlag Frank & Timme für Kooperation und Begleitung.



## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort – Mit der Tür ins Haus fallen.....</b>	<b>9</b>
<b>Einleitung – Lyrik und Oikos: Die mondopoethische Perspektive.....</b>	<b>13</b>
<b>1 Konstruktion eines Hauses .....</b>	<b>22</b>
1.1 Schriftstelen (Bonnefoy, Eck, Siméon, Velter, Segalen) .....	22
1.2 <i>Tor</i> : Hoffnung durch Öffnung (Cheng, Garanjoud) .....	49
<b>2 Figuren der Öffnung.....</b>	<b>66</b>
2.1 Der öffnende Schritt (Siméon, Velter, White).....	66
2.2 Von Paris aus zum Landschaftsdenken (Sautreau, Velter).....	73
2.3 Die unendliche Landschaft (Cheng, Siméon, Velter) .....	87
<b>3 Figuren des Heraustretens aus dem Haus.....</b>	<b>99</b>
3.1 Zeltwort: Campieren des Wortes (Celan, Du Bouchet).....	99
3.2 Die Poesie steigt in die Straßen (Longchamp, Siméon) .....	103
<b>4 Poetiken perpetueller Bewegung .....</b>	<b>119</b>
4.1 Gebiete des Atems (Chédid, Khoury-Ghata, Vigée).....	119
4.2 Das Exil in der Wüste und die nomadische Wohnstatt (Velter, Adonis, Gaspar) .....	148
4.3 Die Welt als Zuhause (Romanès) .....	164
<b>5 Figuren der Transmission von Energie .....</b>	<b>176</b>
5.1 Im Gedicht: Die Pflanze als Energiespeicher (Velter, Bianu) .....	176
5.2 Christusfigur und Toro Bravo – Die Einheit von Ethos und Energie (Velter, Siméon).....	184
<b>Abbildungen .....</b>	<b>205</b>
<b>Bibliographie.....</b>	<b>211</b>
<b>Index.....</b>	<b>223</b>



# Vorwort – Mit der Tür ins Haus fallen

„Sie klopfen nicht an die Tür“, schreibt Velter in „Grand Midi“ (*La vie en dansant*, Velter 2000: 35):

Le verbe appartient aux solitaires, à ceux qui ne ressemblent à personne et se moquent de tout projet grégaire. Ils se présentent au hasard, ne cognent pas à la porte.

Das Verb gehört den Einzelgängern, denjenigen, die niemandem ähneln und sich nicht um Herden-Projekte scheren. Sie stellen sich zufällig vor, klopfen nicht an die Tür.

Der vorliegende Versuch über Lyrik und Ökologie soll nicht zögerlich an der Tür pochen. Er tritt direkt vor Augen. Auch soll ein Projekt präsentiert werden, das – um mit Kenneth White zu sprechen – „Öffnung“ (*ouverture*) antwortet, wenn vom Schreiben (*écriture*) die Rede ist (White 1997: 37). Durch Offenheit kann ein Haus – ein Oikos – betreten werden und umgekehrt kann der Oikos durch Öffnung seine eigenen Grenzen überschreiten hin auf Unbekanntes. Dabei handelt es sich nicht nur um einen topographischen Oikos. Wichtiger scheint aktuell eine Topologie, die ein sinnvolles Denken – eine Nachdenkerei – in Bezug auf Oikoi darstellt. Denn die Ökologie spricht alle Bereiche des Lebens an, geht über die Naturwissenschaften (Biologie, Biochemie, Geologie, Ethologie) hinaus und findet Einzug in die Kultur- und Literaturwissenschaften. Die Geistes- und speziell die Literaturwissenschaften gehen von der „Welt“ der Denker (*Écologiques*, Deguy 2012) aus, die, laut Kenneth White, „aus der Kohärenz zwischen Eros, Logos und Kosmos“<sup>1</sup> entsteht:

Un monde, bien compris, émerge du contact entre l'esprit et la Terre. Quand le contact est sensible, intelligent, subtil, on a un monde au sens plein de ce mot, quand le contact est stupide et brutal, on n'a plus de

.....  
1 White, Kenneth (2008): „Le grand champ de la géopoétique“. In: <http://www.kennethwhite.org/geopoetique/> (letzter Zugriff: 15.02.2016).

monde, plus de culture, seulement, et de plus en plus, une accumulation d'immonde. (Ebd.)

Eine Welt, wohlgermerkt, entsteht aus dem Kontakt zwischen dem Geist und der Erde. Wenn dieser Kontakt sensibel, intelligent, feinsinnig ist, hat man eine Welt im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn der Kontakt dumm und brutal ist, hat man keine Welt mehr, keine Kultur mehr, bloß noch, und mehr und mehr, eine Ansammlung von Un-Welt (Abscheulichkeiten).

Die Literaturwissenschaft vermag Anstöße für Ökologie zu geben, die vom Denken und Fühlen ausgehen. Ökologie bleibt damit nicht im Bereich des Politischen als Umweltbewegung stehen. Die *vision du monde* Ökologie stellt sich als eine umfassende Grundlage des Lebens auf der Erde dar. Vermittelt über Dichtung kann sie ein breites Publikum erreichen und im mondopoethischen Sinn Denkanstöße geben, die das Leben in seiner Intensität betreffen (*vraie vie*). Denn sie ist nicht ein Teilgebiet, sondern sie stellt sich als ein Überbau einer Art und Weise in der Welt zu sein (*être au monde*), als eine Lebenskunst (*art de vivre*) und als ein dichterisches Wohnen (*habiter poétiquement*) dar. Mondopoethik als Ausprägung der Ökologie scheidet die profane Welt (*réalité*) von der (lyrisch-oiko-logischen) Wirklichkeit (*réel*).

In der vorliegenden Einführung speziell zur Lyrik sollen Ökologie und Literatur eingeführt werden. Es wird zu sehen sein, dass Ökologie zur Weisheit und mit ihr verbundener Lebenskunst gehört – Weisheit: Ein entschieden vernachlässigter Wert in der Domäne der Wissenschaften und der heutigen Mehrheitsgesellschaft.

Die Einführung richtet sich an Studierende höherer Semester, aber auch an alle an Lyrik und Ökologie interessierte Leserinnen und Leser. Die dem Vorwort folgende Einleitung mag schwierig erscheinen: Durch Textbeispiele und Interpretationen wird klarwerden, was mit Oiko-logie und Mondopoethik gemeint ist.

Das Buch hat einen persönlichen Entstehungshintergrund und ist Ergebnis eines langen Prozesses. Durch Erlebnisse in der Kindheit und Jugend war es lange Zeit mein Ziel, Umweltschützerin zu werden und dafür Biologie zu studieren. Dann zog mich jedoch die Literaturwissenschaft durch ihre der Subjektivität verhafteten Methoden mehr an. Während eines Erasmus-Auslandsjahres in Clermont-Ferrand stieß ich auf das Werk des Gegenwartilyrikers André Velter, seinen *Solitär-Baum* (*L'Arbre-Seul*, Velter 1990). Hier fand ich in der Lyrik

die selbst so erlebte Beschäftigung des Menschen mit der Erde wieder. Von hier aus öffnete sich ein weites Feld. Für meine Dissertation kontaktierte ich Prof. Michel Collot in Paris an der Universität Sorbonne Nouvelle – Paris 3, den Spezialisten in Frankreich für moderne Poesie und Landschaftsdenken. Er akzeptierte mich als Doktorandin in einer *Cotutelle de thèse* mit der Universität zu Köln. Ich erinnere mich an den Tag, als er mir die *Einführung in die Geopoetik* (*Le Plateau de l'Albatros. Introduction à la géopoétique*, White 1994) von Kenneth White in die Hand gab. Ich war, womit wir beim Thema sind, „ganz aus dem Häuschen“. Endlich schnitten sich, im Konzept der Geopoetik, meine beiden Hauptinteressen, Poesie und Ökologie. Der Geopoetiker und seine Frau luden mich nach Trébeurden in die Bretagne in ihr Haus und das *Institut international de géopoétique* ein. Ihnen sei für ihre offene Art und Unterstützung gedankt.

Auf diesem Weg wurde mir bewusst, wie die Ökologie aus den ihr gemeinhin zugeschriebenen Bereichen hinaustreten und sich der Dichtung erschließen kann. Als Art und Weise des Wohnens in der Welt findet sie gerade im subjektiven Ausdruck der Lyrik ihre Singularität und zugleich Universalität. White zufolge ist das intelligente Verhältnis zur Erde (*Terre* mit Majuskel) das den Menschen auf unserem Planeten Gemeinsame und Verbindende (unabhängig von Religion, Nation, Ideologie, Moral und Psychologie) und daher unbedingt zu Erhaltende. Die folgenden Studien sollen einen Eingang in die verschiedenen oiko-logischen Weisen des Bewohnens der Erde öffnen. Dabei soll keine apokalyptische Stimmung erzeugt werden, sondern vielmehr die Möglichkeit des dichterischen Wohnens in seiner Güte und Nachhaltigkeit aufgezeigt werden.



# Einleitung – Lyrik und Oikos: Die mondopoethische Perspektive

Im Zuge des *Spatial Turn* (Dolle/Helfrich 2009, Döring/Thielmann 2008) haben sich in Frankreich mehrere Strömungen innerhalb der Literaturwissenschaften entwickelt, die den Raum ins Zentrum ihrer Interessen rücken. So bildeten sich in den letzten dreißig Jahren<sup>2</sup> (Schoentjes 2015: 15) gleich mehrere Verbünde von Forschern, die unter jeweils verschiedenen Aspekten literarische Texte und allgemein künstlerische Repräsentationen unter spezifischen methodischen Blickwinkeln untersuchen. Genannt seien die *géopoétique* Kenneth Whites (White 1994), die *géocritique* Bertrand Westphals (Westphal 2000), die *pensée-paysage* Michel Collots (Collot 2011), die *géographie littéraire* als Fortführung derselben von Seiten Michel Collots und Julien Knebuschs (Collot 2014 und ders./Knebusch 2015) und die *écocritique* (*ecocriticism*) als aus den USA stammende Strömung (Glottfelty/Fromm 1996), die insbesondere durch kanadische WissenschaftlerInnen Verbreitung findet (Posthumus/Sinclair 2014) und als *poétique des lieux* im frankophonen Raum von Pierre Schoentjes (Schoentjes 2015) vertreten wird. Die *poétique des lieux* wurde auch im Rahmen der *sociopoétique* vom CELIS hervorgehoben (Auraix-Jonchière, Pascale/Montandon, Alain 2004). Zwischen diesen untereinander nicht konkurrierenden Bewegungen innerhalb der Wissenschaft gibt es die verschiedensten Relationen, Überschneidungen und Komplettierungen. Sie sind in einem dynamischen Wachsen begriffen und beginnen sich zudem international miteinander zu verknüpfen, wie jüngst die beiden von der Vergleichenden Literaturwissenschaft ausgerichteten Tagungen in Saarbrücken und Paris zeigten: Unter dem Leitbegriff von „Literatur und Ökologie“ (Grzondziel 2015, Solte-Gresser/Schmitt 2016) sowie unter dem zentralen Begriff der *géocritique* (Lévy/Westphal 2014) versammelten sich 2013 und 2014 an diesen beiden Universitäten international anerkannte

.....  
2 Auch: Collot, Michel: „Pour une géographie littéraire“. In: *Dossier LHT*, 16 mai 2011, n° 8, <http://www.fabula.org/lht/8/8dossier/242-collot> (letzter Zugriff 8.4.2012).

ForscherInnen auf dem Gebiet der Raumthematik mit speziell französischsprachigem Fokus.<sup>3</sup> Auf diese Weise konnte die Landschaft der gegenwärtigen, auf Ökologie ausgerichteten, Raumforschung repräsentiert werden.

Das Interesse für Ökologie und Literatur tritt aus einer Nische hinaus, um zentrale Fragestellung zu werden. An vielen Universitäten bereiten sich ForscherInnen als EinzelgängerInnen oder in Verbänden vor, um an einem breiteren Zugang zu diesem Thema zu arbeiten. Genannt seien, neben den bereits erwähnten Pionieren, die Forschungen zur „Poetisierung der Ökologie“ von Cornelia Klettke (Klettke 2010), das DFG-Netzwerk „Ethik und Ästhetik in literarischen Repräsentationen ökologischer Transformationen“ (2013–2017) (Zemanek 2012) und das Projekt *EcoLitt* der Universitäten Angers, Le Mans und Rennes zu Jugendliteratur und Ökologie (Hermetet/Prince/Postel 2014) sowie das Prinzip der *dansée-paysage* Céline Torrents (Torrent 2015: 448–460) in Anlehnung an die *pensée-paysage* Collots.

Der vorliegende Band zum Thema „Lyrik und Ökologie“ spezifiziert den Zugang zur beschriebenen Thematik in der dialogischen Perspektive der Trias von „lyrischem Ich“ – Erde – Anderer. Lyrik stellt nicht nur ein innerhalb der bisherigen Forschungen wenig beachtetes Thema dar – wünschenswert ist somit die Schaffung eines lyrischen Korpus zum Thema „Literatur und Ökologie“: die von mir hier vorgelegten Studien über zwanzig zeitgenössische DichterInnen stellen dazu einen Ansatz dar – auch erfordert die methodische Herangehensweise an lyrische Texte einen singulären Zugang. Dieser verlangt danach, sich zwischen individueller Autorpoetik und übergreifender poetischer Strömung bewegen zu können. Eine solche *oiko-logische* poetische Strömung wird in Bezug auf das vorgelegte Verständnis von Ökologie, das besonders stark präsent und ausgeprägt in der französischen Gegenwartslyrik vor Augen tritt, postuliert. Der Zugang hierzu soll Mondopoethik genannt werden, so die über die Einführung hinausgehende, aber sie gleichzeitig strukturierende These dieser Arbeit. Die Werke André Velters und Jean-Pierre Siméons erfahren eine besonders gründliche Beachtung. Sie werden eingebunden in die breite Strömung anderer affiner Werke. Bekannt gemacht werden soll dem deutschen Leserpublikum auf diesem Weg die hervorragende französische Lyrik auf diesem Gebiet. Dazu wurde ein zweiter Schwerpunkt auf noch weniger bekannte und jüngere Dichter gelegt. Es ist der Autorin bewusst, dass ebenfalls vortreffliche Lyriker, wie beispielsweise

.....

3 Genannt sei des Weiteren das DFG-Forschungsprojekt zum „Terrain vague“ (Wolfram Nitsch, Daniel Ritter, Jacqueline Broich) an der Universität zu Köln: [www.terrainvague.de](http://www.terrainvague.de) (letzter Zugriff 1.6.2016).

Philippe Jaccottet, im vorgelegten Korpus nicht inbegriffen sind, aber ohne weiteres hinzugefügt werden könnten.

## Der Begriff des Oikos in Bezug auf den *nouveau lyrisme*

Um sowohl die Methode der Mondopoethik als auch ihren potentiellen Korpus zu begründen, ist es zunächst vonnöten einzugrenzen, in Bezug auf welche Texte das Thema der Ökologie Anwendung findet: Für die vorliegende Studie kommen allein lyrische Werke in Betracht und speziell jene des *nouveau lyrisme*,<sup>4</sup> die Michel Maulpoix (Maulpoix 2009) zufolge dem *lyrisme critique* (der kritischen Lyrik) zuzurechnen sind. Diese Bedingung impliziert einen Grad von Verantwortlichkeit der Sprecher gegenüber ihrer Sprachverwendung. Denn kritisch ist die Lyrik geworden wegen des Wortmissbrauchs sowie der Negation jeglichen Humanismus während des Zweiten Weltkriegs durch das nationalsozialistische Regime und durch die sich an die Greuel, für die Auschwitz steht, anschließende Reflexion der Dichter in Bezug auf Wirklichkeit (Siméon 1993), Sagen und Gesagtes. Bezeichnend für den kritischen Ausgangspunkt lyrischen Sprechens sind Paul Celan, Emmanuel Lévinas und Martin Buber (Broda 1986). Die kritische Lyrik konzentriert sich also nicht auf die Textlichkeit des Gedichts, sondern sieht diese immer in ihrem geschichtlichen Gewordensein sowie in ihrem ethischen Bezug zum Anderen. Eine solche humanistische Lesart der Welt findet ihren Niederschlag in der Lyriktheorie als sogenannte *poéthique* (Pinson 1995), einem *mot-valise*, das Poetik mit Ethik unlösbar verbindet. Kritische Lyrik kann als explizit oder implizit engagiert angesehen werden, indes bleibt das Qualifikativ „engagierte Literatur“ dem aktiven, oft militanten Engagement des Schriftstellers und seines Werks vorbehalten. Die hier untersuchten Werke sprechen oft leiser, zurückgenommener, impliziter – wohl auch, weil von einem Grund<sup>5</sup> her, der den Oikos als bereits gelebtes, erfahrenes Leben weitergibt: Energiespeicher des Möglichen, das bereits möglich war und daher natürlich erscheint, sich nicht in den Vordergrund schiebt, von dem her gleichwohl gesprochen wird und der dem Ausdruck seine Charakteristik verleiht. Es ist dies die Landschaft (*paysage*) des Dichters (Richard 1984), geprägt durch seinen Blick, seine Perspektive und Gestimmtheit im Werden und Geworden-Sein.

4 Viele der neuen Lyriker partizipieren am *Printemps des poètes*, der am 9.5.2016 unter der Leitung Siméons mit dem Prix Goncourt für Poesie ausgezeichnet wurde.

5 „Grund“ verstanden als Pendant zu „Figur“ im gestaltpsychologischen Sinne.

Seine Perspektive stellt sich in der Präsenz des Augenblicks dar und setzt gleichzeitig den Weg voraus, durch den das Ich an seinen Standpunkt gelangt ist, sowie sein Begehren hin auf die sich öffnende Zukunft, die am Horizont des Gedichts erscheint (Collot 1988 und 1989).

Innerhalb des *nouveau lyrisme* hat sich eine Strömung entwickelt, die auf die Landschaft ihr Hauptinteresse richtet. Visiert sie gänzlich den Bezug zur Erde an, sogar unter Ausschluss einer menschlichen Figur (Jaccottet 1970), liegt es nahe, sie im Umkreis der Geopoetik zu situieren, als dessen Initiator Kenneth White gilt. Die Geopoetik versteht sich vor allem als poetisch-künstlerischer Weg (*route*) Kenneth Whites und weniger als wissenschaftliche Methode. Dennoch erhebt White auch diesen Anspruch in seiner Einführung in die Geopoetik (White 1994). Jedoch erfolgt in Bezug auf die wissenschaftliche Methode der Geopoetik keine genauere Definition, so dass viele Analysen sowohl Whites als auch weiterer ForscherInnen zwar mit ihr verknüpft werden, einer klar bestimmbar Grundlage jedoch entbehren (Collot 2008: 319). Nichtsdestotrotz kommt White das Verdienst zu, in die Literaturwissenschaft die Analyse des *rapport homme-terre*, des intelligenten Verhältnisses von Mensch und Erde, eingeführt zu haben. Ähnlich verhält es sich mit einem weiteren großen Vertreter ökologischer Poesie, Michel Deguy. Neben zahlreichen anderen Interessengebieten hat sich auch Deguy schon seit den späten 1960er Jahren mit dem Verhältnis von Erde und Poesie, bzw. Poetik, auseinandergesetzt (Deguy 1969). Seine Kritik der Lyrik findet ihren jüngsten Niederschlag im Werk *Écologiques* (Deguy 2012), in dem Deguy sein Verständnis von „Öko-“ als „Oikos“ auf sinnfällige und einmalige Weise darlegt:

L'écologie, une „logie“ (pensée, parole, dire) de l' „oikos“ (maison, habitation, terre des hommes) n'est pas facultative. Si elle n'est pas radicale, elle n'est rien. L'écologie ne concerne pas l'environnement (l' „Umwelt“ des éthologues) mais le monde (le „Welt“ des penseurs).  
(Deguy 2012)

Die Ökologie, eine „logie“ (Gedanke, Wort, Sagen) des „Oikos“ (Haus, Wohnung, Erde der Menschen) ist nicht fakultativ. Wenn sie nicht radikal ist, ist sie nichts. Die Ökologie betrifft nicht die Umwelt (der Ethologen), sondern die Welt (der Denkenden).

Ebendieser Sinn von „Öko“ als Oikos<sup>6</sup> soll in den folgenden Studien fruchtbar gemacht werden. Dabei löst sich das Verständnis des Oikos nicht von dem der *géo-poétique*, erweitert es sogar.

Zentrales Interesse wird der Wohnstatt beigemessen, der *demeure* – einer poetischen Wohnstatt: *demeure poétique*. Der Oikos wird im Sinne eines Entwurfs oder einer, der jeweiligen Autorpoetik gemäßen, Errichtung einer Wohnstatt verstanden werden (Simonis 2015). In diesem „Haus“ als dynamischer Architektur spielt sich der Austausch zwischen Erde, Dichter und Anderem ab. Die Worte konstruieren eine ganz konkrete Möglichkeit des „dichterischen Wohnens“ in der Welt, um das Hölderlinsche Diktum aufzugreifen.

## Oiko-Poetik und Mondopoethik

In der vorliegenden Proposition in Bezug auf eine mondopoethische Lyrik, welche eine Oiko-Poetik ist, sollen folgende Präzisionen vorgenommen werden.

Zunächst ist anzumerken, dass sich die Neuheit der Untersuchung auf eine Mikroebene der poetischen Texte bezieht, und zwar auf die im Gedicht zur Gestalt gebrachte Poiesis, die die Poetik des Autors darstellt. Dies impliziert zum einen, dass die *Poiesis* nicht versteckt wird, und zum anderen, dass das Gedicht sich in seinen gestalterischen Prinzipien, die unlöslich an das schaffende Ich gekoppelt sind, offenlegt. Folglich ist das mondopoethische Gedicht unweigerlich in einer erfahrenen Wirklichkeit und damit im Leben des Dichters oder der Dichterin verankert. Aus diesem Grund sind mondopoethische Gedichte immer einerseits (implizite oder explizite) poetologische Gedichte und sie sind im Leben verwurzelte Gedichte. Das heißt, sie sind *poésie vécue* oder *poésie vivable* (gelebte Poesie oder lebbare Poesie) (Bauer 2015). Weiterhin sind sie in Relation mit dem Leben (*bios*), im ökokritischen Sinne Rueckerts (Rueckert 1978). Schon der Begründer der Ökokritik beschrieb das Gedicht in Analogie zur grünen Pflanze als Energiespeicher. Der Energiespeicher funktioniert jedoch nur Dank seines nach außen hin geöffneten Haushalts. Das Gedicht ist sodann nicht als in sich geschlossener Text zu betrachten. Vielmehr ist es mit dem Raum außerhalb seiner Selbst im Werke, ebenso wie mit den es kreierenden Menschen.

Die verbindenden Elemente der Autorpoetiken bestehen im Oikos der Lyrik in ebendieser Dialogizität zwischen Mensch, Erde und Anderem bzw. Anderen.

.....

6 Deguy, Michel (2012: 23): „Par écologie, on cherchera à entendre une tentative sérieuse pour demeurer au monde“ („Unter Ökologie wird ein ernsthafter Versuch, auf der Welt wohnen zu bleiben, verstanden“).

Der Neologismus Mondopoethik soll der Trias gerecht werden. Für die Erde steht das italienische „Mondo“, welches mit dem Protagonisten Mondo der eponymen Erzählung des Literaturnobelpreisträgers Jean-Marie Gustave Le Clézio in ebender Funktion verkörpert wird (Le Clézio 1978). Mondo ist in diesem Sinne eine literarische Verwirklichung des mondopoethischen Prinzips (Bauer 2016), so wie in verschiedenen Gedichten andere Protagonisten als poetologische Träger das mondopoethische Prinzip vermitteln. Die Poethik impliziert, dass – anders als bei der ausschließlich auf die Verbindung zur Erde ausgerichteten Geopoetik – ebenso dem Anderen ein unantastbarer Wert zuerkannt wird. Wie die Relation zum Anderen gestaltet ist, differiert je nach Fall. Für die Mondopoethik konstitutiv ist eine dialogische Verbindung zum Anderen, dessen Alterität durch seine anerkannte Unverfügbarkeit gewahrt bleibt. Das Andere als erfahrenes Du ruft eine Responsivität hervor, die durchaus im Sinne Bernhard Waldenfels' verstanden werden kann (Waldenfels 2006): Denn das Fremde als Anderes, auch im Eigenen, verlangt nach einer kreativen, verantwortlichen Antwort. In Form dieser präsentisch lebendigen Verbindung präsentiert sich das Gedicht als Kreuzung zwischen Ich und Du. Geo-poethisch oder mondopoethisch ist dabei anzumerken, dass es sich niemals um ein Besitzverhältnis, sondern immer nur um ein dialogisch ausgerichtetes, respektvolles, egalitäres Verhältnis handeln kann (Ko-respondenz). Das Annehmen des vom Fremden zu mir Kommenden ruft eine frei geschöpfte Antwort in mir hervor, die zwar freigegeben wird, jedoch dem Anderen nur zukommen kann, wenn dieser sie aus freien Stücken wiederum an sich herantreten lässt – um gegebenenfalls den Dialog fortzuführen. Durch das stete gerichtete und empfangende Geben und Annehmen des Eigenen und des Fremden in Bezug auf das Individuum siedelt sich dieses in einem fortwährenden Dialog an. Die Dialogizität besteht in Bezug auf die Erde und auf *den*, beziehungsweise *die* Anderen in seiner oder ihrer jeweiligen Singularität.

Fundamentale Poetik in dieser spezifischen Form der Mondopoethik tritt als ein übergreifendes Phänomen in der zeitgenössischen frankophonen Lyrik zu Tage. So wird die Methode der Mondopoethik in Korrespondenz zur sich etablierenden lyrischen Bewegung begründet. Sie erwächst aus der Wechselwirkung zwischen lyrischen Werken und dem Anspruch der Forschenden auf präzise methodische Herangehensweise. Das Objekt der Forschung bedingt somit die erarbeitete mondopoethische Methode, die dem lyrischen Schaffen flexibel zu korrespondieren in der Lage ist.

Die vorgenommene Präzision des Verhältnisses zwischen Oikos und *nouveau lyrisme* erlaubt als Grundlage der folgenden Analysen eine Auffächerung

des zugleich synthetischen und offenen Begriffs der Mondopoethik in eine Vielzahl einzelner Autorpoetiken, die miteinander in Vergleich gesetzt werden können. Die Methode soll daher zunächst paradigmatisch in Bezug auf einzelne Werke von insgesamt zwanzig Dichterinnen und Dichtern eingesetzt werden (konkret werden die Werke Adonis', Pedro Amayas, Zéno Bianus, Yves Bonnefoys, Paul Celans, Andrée Chédids, François Chengs, Michel Deguys, André Du Bouchets, Myriam Ecks, Lorand Gaspar, Vénus Khoury-Ghata, Philippe Longchamps, Alexandre Romanès', Serge Sautreaus, Victor Segalens, Jean-Pierre Siméons, André Velters, Claude Vigées und Kenneth Whites auf ihren spezifischen Oikos hin befragt). Sie entfaltet unter der Ägide des Hauses, dem *Oikos* oder der *demeure*, die Mannigfaltigkeit der zwischen Menschen und Erde sprachlich dokumentierten und gestalteten Formen poetischen Lebens (*poésie vécue*) als lebbares Leben (*poésie vivable*). Dabei kommt es der gewählten Perspektive darauf an, nicht zuvörderst, wie herkömmlicherweise, eine poetische Architektur der Werke zu berücksichtigen, sondern den Oikos als lebendige *demeure* zu erfassen, die vom Pariser Straßenzug, wie er in *Aisha* suggeriert wird, über die nomadische Wohnstatt im Freien reicht, dem Zelt nämlich, so bei Celan, Du Bouchet und Romanès, bis hin zu einer extrem reduzierten Form des poetischen Wohnens, des Flüchtlings Ismaël im Exil zum Beispiel, dargestellt von Adonis. So fächert sich der Oikos in multiple Facetten auf: Während einerseits die feste Materie der Wand überwiegen kann, ermöglicht es der Begriff des Oikos andererseits, eine nahezu grenzenlose Wohnstatt zu schaffen. Durch die lebendige Bewegung des Gedichts und seiner Bilder als integrale Bestandteile des Oikos, ist ein *mouvement perpétuel* (unaufhörliche Bewegung) als Prinzip des mondopoethischen Gedichtes zu postulieren. Die perpetuelle Bewegung ist dem Gedicht inhärent und ebenso für es konstitutiv, wie die Trias der Relation zwischen Selbst, Anderem und Erde, von der das Gedicht als ein Moment der umfassenden existenziellen Dialogizität zeugt. Die „Elastizität“ (im Sinne Aragons, Jouffroys und des Paares Velter-Sautreau)<sup>7</sup> und brauchbare Anwendbarkeit des Oikos wird hiernach sichtbar.

.....  
7 Die Gymnastik-Metapher in Bezug auf das lyrische Denken: Louis Aragon (1926: 33): „Acrobate“ und in Bezug auf die *poésie vécue* eines „elastischen Lebens“ („la vie élastique“) André Velter/Serge Sautreau (1966: 89).

## Poetik des Hauses als Oiko-Poetik

Nachdem das Umfeld des Oikos einerseits in Bezug zu ökologischen und geographischen Ansätzen der Raumtheorie wachgerufen ist, speziell seinem *tour-nant paysager* (Müller 2012) – dessen landschaftliche Ausrichtung hier mit der dialogischen (responsiven) Fundamentalpoethik untrennbar verknüpft wird – soll abschließend ergänzt werden, dass die Analyse von Raum als Haus andererseits direkt in Kontinuität zu Gaston Bachelards Poetik des Raums, insbesondere seiner Poetik des Hauses (Bachelard 1957), steht. Im Folgenden sollen Einzelstudien die verschiedenen Oikoi ins Licht heben.

### Figuren des Oikos

Die fünf Kapitel führen vier Dimensionen der oiko-logischen Lyrik aus. Zunächst werden in „Konstruktion eines Hauses“ Konzeptionen von Oikos und Wohnstätte dargelegt und somit verschiedene lyrische Konfigurationen der Trias Mensch – Erde – Anderer untersucht. Über das herkömmliche Haus hinaus, bei André Du Bouchet ein urtümliches Haus aus alten Steinen in der Provence (Collot/Léger 2012), handelt es sich um alternative Verständnisse von *demeure*. Insbesondere gehört zur Wohnstätte das Grabmal (*tombeau*) und damit die Stele. Diese kann durchaus in Worten in horaz'scher Manier um ihre Dauerhaftigkeit mit dem Stein wetteifern. Im „Buch des Dialogs“ (Peyré 2001) wird das Buch selbst zu einem Haus: Die Tür als öffnendes Moment steht in *Porte* im Zentrum einer Freundschaft zwischen Dichter und Maler.

*Porte* deutet bereits auf die Öffnung des Hauses hin. Die „Figuren der Öffnung“ führen in einem zweiten Teil dieses wichtige Moment in der Poetik des Oikos aus. Immer wieder ist es der Schritt, der dem Menschen die Öffnung erlaubt und ihn von beschränkenden Mauern entfernt und befreit. Der Schritt ins Hinaus, mitunter ins Unbekannte, bedeutet bisweilen die Zersetzung oder Auflösung von Wänden. Er kann sich auch gänzlich ins Offene hinaus wenden und die Landschaft zu seinem zentralen Thema machen. Wie durch einen Rahmen erscheint sie so noch in *Porte*. Der durch die Landschaft Schreitende hingegen erlebt die Landschaft als von sich ungeschieden.

In einem dritten Teil, „Figuren des Heraustretens aus dem Haus“, rückt somit der Schritt als lyrisches Prinzip ins Zentrum des Interesses. Unweigerlich ist er in der Lyrik um 1968 mit der Revolte verbunden. So steigt die Poesie hinab in die Straßen für ein lyrisches Engagement und überdauert auch innerhalb der

Straße. Diese durch den Schritt erzeugte Kreuzung, einerseits hinein in die Landschaft, andererseits auf die Gesellschaft oder den Anderen hin, wird im Wechselspiel zwischen *poésie du paysage* (Poesie der Landschaft) und *poésie du visage* (Poesie des Gesichts) anschaulich.

Völlig ungebunden an das Haus indessen konzipieren sich als nomadisch begreifende lyrische Sprecher die Oikoi in ihren Gedichten, die im vierten Kapitel der „Poetiken perpetueller Bewegung“ vorgestellt werden. Ob in der Diaspora (Blandfort 2015)<sup>8</sup> oder im Exil (Adonis 1991) lassen Enteignung und z.T. notwendige Genügsamkeit eine andere, der Landschaft sehr eng verhaftete, Art des Oikos entstehen. Dieses zeichnet sich insbesondere durch die starke Bewegungsfreiheit des Körpers und der Sprache aus: eben dem Prinzip des *mouvement perpétuel*.

Kapitel fünf über die „Figuren der Transmission von Energie“ zeigt das „Gedicht als Energiespeicher“ auf, indem es seine Aufmerksamkeit auf die spezifische Ökologie des Gedichts im Sinne Rueckerts legt (Rueckert 1996: 110 und 111). So wird die Pflanze, speziell die Sonnenblume, auf ihre Funktion in Hinblick auf energetische Speicherung und Transmission hin beleuchtet. Energie ist konstitutiv für das mondoethische Gedicht, jedoch ausschließlich in beherrschter Form. Poetischer Furor und seine Bändigung als Meisterschaft sollen mithin abschließend thematisiert werden. Einerseits die Christusfigur, andererseits die Figur des Stiers im Kampf, liefern für die mondoethische Kraft im Gedicht bedeutsame Beispiele.

.....  
8 Diaspora trifft auf die Gemeinschaft der verstreuten Juden, Sinti und Roma zu. Ebd.

# 1 Konstruktion eines Hauses

## 1.1 Schriftstelen (Bonneyoy, Eck, Siméon, Velter, Segalen)

### Die Stele in der französischen Lyrik

In der französischen Gegenwartspoesie ist das Interesse an der Stele neu erwacht. André Velter errichtet in seinem lyrischen Triptychon an Chantal Mauduit, *L'amour extrême: poèmes pour Chantal Mauduit* (Velter 1998, 1999, 2000 und zusammengefasst zu einem Werk 2007), ein Grabmal für die verstorbene Geliebte, das er mit einer Stele vergleicht: „je t'élève / moins qu'une stèle perdue dans le désert“ (Velter 2007: 11, „ich erhebe dich / weniger als eine Stele, verloren in der Wüste“). Nicht nur in seiner Liebeslyrik, sondern auch rezent in seiner den Weg thematisierenden lyrischen Komposition *Jusqu'au bout de la route* (Velter 2013), tauchen Verweise auf die Stele auf. So widmet Velter ein Kapitel den Stelen, indem er an François Cheng und Victor Segalen Poeme, die aus Serien von Kurzgedichten bestehen, adressiert. Mit Segalen greift Velter auf den Initiator von Stelen als Gedichte oder auch von Gedichten als Stelen zurück. *Stèles* von Segalen formulieren eine Poetik der Zeichen, an welche sich Velter implizit anlehnt. Doch führt das Werk Velters nicht nur – über seine Reisege-dichte und die Bezugnahmen auf Segalen und Cheng – in den Orient und hin zu einer bestimmten, taoistisch beeinflussten, Ästhetik der Zeichen. Gerade durch den Verweis auf die Biographie Segalens, seinen Tod in den Steingrotten des bretonischen Huelgoat, erlaubt die Poesie Velters eine konkrete Rückkehr in die französische Kultur – in diesem Fall keltischen Ursprungs. In der Tat sind die Stelen ein allgemein menschlicher Brauch der Errichtung von Grabdenkmälern (Koepp/Binding 1999: 220). Der aufrecht stehende, häufig gravierte, Gedenkstein kann die Funktion der Abgrenzung eines Territoriums annehmen, hauptsächlich ist er jedoch ein Ausdruck des Heiligen. Im alten Ägypten als Obelisken, bilden in der griechischen und römischen Antike Stelen als Grabdenkmäler keinen raumschaffenden Grabbau, sondern dienen der Erinnerung (Ebd.: 436), zeichnen sich durch ihre Vertikalität und Skulpturalität aus. Die keltischen Menhire und Dolmen als Grabsteine bilden ein besonderes eindrucksvolles Phänomen, das von Gegenwartslirikern aufgegriffen wird und somit Aktualität erlangt (Bertholom 1997, Rivoallan 1979, Grall 1965, Dembre 1949). Da ihre Bedeutung weiterhin als ungeklärt betrachtet wird, ranken sich,